

Forschungsbericht

Die Nürnberger Fernkaufleute Markus und Matthäus Landauer und deren Handelsbeziehungen zum Osten (15. Jahrhundert)

von

Joachim Ahlborn

Der Osthandel Nürnbergs hatte verschiedene Stoßrichtungen, deren Zentren vorwiegend Breslau, Posen und Krakau waren. Mit großer Zielstrebigkeit mühten sich die Fernkaufleute um den Ausbau jener günstigen Verbindungen, wobei ihnen die Lage der Stadt innerhalb eines wichtigen Verkehrskreuzes zugute kam. Einer der bedeutenden Straßenzüge führte nach Prag. Von dieser Metropole aus mußte nahezu zwangsläufig in Richtung Schlesien weiter vorgestoßen werden.¹ Das Jahr 1365 war ein entscheidender Markstein intensiven Strebens, den weiten osteuropäischen Raum zu durchdringen; dank der Erlaubnis des deutschfreundlichen polnischen Königs Kasimir III. konnte Nürnberg nunmehr im gesamten Königreich Polen frei handeln; außerdem war es den Nürnbergern gestattet, auf ihren Kauffahrten über Krakau und Lemberg hinaus nach Rußland zu reisen. Damit dürfte von einer rechtlichen Fundierung des Nürnberger Handels in Polen zu sprechen sein.² So haben Nürnberger Kaufleute nicht unwesentlich dazu beigetragen, den Weg in östliche Gebiete zu erschließen, die handelspolitische Lage trefflich erkennend und ausschöpfend, nämlich westliche Industrieprodukte vielfältiger Art abzusetzen und östliche Rohstoffe zu gewinnen. Absatzmöglichkeiten vermochten sich aber erst dann vorteilhaft anzubieten, wenn die Bevölkerungszahl schwächer besiedelter Räume nicht unerheblich zunahm. Tatsächlich fand damals eine friedliche Invasion von Zuwanderern mit gewöhnten höheren Lebensansprüchen statt; diese wiederum wirkte sich auf die Einheimischen aus, denn auch deren Warenkonsum paßte sich nicht nur dem der neu Hinzugekommenen an, sondern führte auch zu Bedarfsausweitungen. Dadurch wurde die Rolle Polens verändert, das bisher wesentlich Durchgangsland des Handels gewesen war.³

1) J. Müller: Der Umfang der Hauptrouten des Nürnberger Handelsgebietes im Mittelalter. In: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (zit.: VSWG) 6 (1908), S. 25; F. Bruns und H. Weczerka: Hansische Handelsstraßen. Atlas, Textband, Registerband. Köln, Weimar 1962, 1967 u. 1968.

2) G. Hirschmann: Nürnbergs Handelsprivilegien. In: Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Nürnbergs, Bd 1, Nürnberg 1967, Nr. 101, S. 32.

3) H. Ammann: Wirtschaftsbeziehungen zwischen Oberdeutschland und Polen im Mittelalter. In: VSWG 48 (1961), S. 433—443; F. Lütge: Der Handel Nürnbergs nach dem Osten im 15./16. Jh. In: Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Nürnbergs, Bd 1, Nürnberg 1967, S. 318 ff.; H. Aubin: Die Wirtschaft im Mittelalter. In: Geschichte Schlesiens, Bd 1, Stuttgart 1961, S. 401 ff.; K. Lück: Deutsche Aufbaukräfte in der Entwicklung Polens. (Ostdeutsche Forschungen, Bd 1.) Plauen i. Vogtland 1934. S. 129 ff. Vgl. dazu auch M. Małowist: Uwagi o roli kapitału kupieckiego w Europie Wschodniej w późnym średniowieczu. [Bemerkungen zur Rolle des Kaufmannskapitals in Osteuropa im Spätmittelalter.] In: Przegląd Historyczny 56 (1965), S. 220—231; ders.: The Problem of

Das Einfallstor Schlesiens nach Polen bildete Breslau. Seine geographische Lage erinnert lebhaft an die Nürnbergs; denn auch hier trafen sich große Straßen. Bereits 1274 erhielt die Stadt das wertvolle Privileg des Niederlagsrechtes, dem das Stapelrecht folgte; rasch entstand eine bedeutsame Umschlagstätte, die bereit war, die Vermittlungen zwischen Ost und West zu übernehmen oder zu erstreiten. Dabei wurde das einheimische Handwerk gefördert, schlesische Tuche und Leinwebereien und vor allem zu Edelpelzen verarbeitetes Rauchwerk wurden exportiert, das durch Zwischenhändler aus Warschau von Novgorod bezogen wurde.⁴ Die schnelle und günstige Aufwärtsentwicklung wurde zwar seit Beginn der Hussitenunruhen abgebremsst, weil eine Warenblockade über Böhmen verhängt worden war, gleichzeitig war die Benützung wichtiger Straßen unmöglich geworden; aber die Rolle Breslaus als Transitplatz ersten Ranges blieb erhalten. Während dieser unruhigen Zeiten böhmischer Geschichte war es gegeben, daß Breslau immer stärker die Aufgabe eines Durchgangslandes zu übernehmen hatte, und daraus ergaben sich auch gewisse Vorteile. Die oberdeutschen Fernhändler ließen sich jedoch durch die ihren Handel hemmenden politischen Wirren ebensowenig beirren wie durch die Zahl und Schwere der Überfälle innerhalb der Grenzen Schlesiens. Insbesondere wurden die Nürnberger davon betroffen, wie aus den wertvollen Briefbüchern des Rates zu erschließen ist.⁵ Bereits 1393 taucht der erste Nürnberger Kaufmann in den Breslauer Signaturbüchern auf, und die Kette ist in der Folgezeit nicht abgerissen.⁶ Um die Mitte des 15. Jhs. zeigt sich indessen das energische Bemühen Polens, auf der Linie Posen—Krakau eine Handelsbarriere zu errichten, die Breslau ernsthafte Schwierigkeiten bereitet hat.

Das große Interesse Nürnbergs an Handelsbeziehungen zu Krakau ergibt sich allein aus der Bedeutung dieser Stadt, die nicht nur politisches Zentrum, sondern auch einer der wichtigsten Handelsplätze Polens war, von dem Unter-

the Inequality of Economic Development in Europe in the Later Middle Ages. In: *Economic History Review*, 2. Ser. 19 (1966), S. 15—28.

4) H. Wendt: Schlesien und der Orient. Breslau 1916; H. Aubin: Der oberdeutsche Wanderzug im Spätmittelalter nach dem Nordosten. In: *Jomsburg* 2 (1938), S. 304—318; O. Gönnewein: Das Stapel- und Niederlagsrecht. (Quellen und Darstellungen zur hansischen Geschichte, NF, Bd XI.) Weimar 1939; Aubin, *Die Wirtschaft im Mittelalter*, S. 401 ff. — Sehr alt ist der Johannismarkt zu Breslau, der 1337 durch den zu Mitfasten (Vorfrühling) ergänzt wurde. 1377 bewilligte Karl IV. den 3. Jahrmarkt, den zu Elisabeth (19. Nov.).

5) Staatsarchiv Nürnberg, Briefbücher des Nürnberger Rates (zit.: StAN, BB), II, V, VII, VIII, XV, XVI, XVII, XIX; B. Kronthal: Leonhard Asenheimer, ein schlesischer Feldhauptmann. In: *Zs. des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Schlesiens* 28 (1894), S. 226—258.

6) Eine der wichtigsten Handelsquellen der Stadt Breslau sind die Signaturbücher, die Herr Dr. W. Stomer v. Reichenbach auf Grund der Kriegswirren (Zweiter Weltkrieg) für verloren hielt. Dem Vf. vorliegender Arbeit ist jedoch inzwischen bekannt geworden, daß ein erheblicher Teil noch vorhanden ist, den zu bearbeiten sich durchaus lohnte. Eine nunmehr erfolgte Archivreise nach Polen durch Dr. W. Stomer v. Reichenbach hat die Bestätigung dieser Behauptung erbracht.

nehmungen nach Norden und Osten ihren Ausgangspunkt nahmen. Bereits 1306 mit dem Niederlagerecht ausgestattet und darauf vorteilhafte Privilegien erhaltend, bildete Krakau einen der hervorragendsten Umschlagplätze der Oberdeutschen, obwohl hier das Stapelrecht besonders streng gehandhabt worden sein soll.⁷ Importiert wurden Orientwaren und kostbare Textilien, Leinwand, Barchent aus Oberdeutschland und Nürnberger Metallwaren. Zum Export gelangten Wachs, Pelze, Häute und Blei aus dem nahen Olkusz.⁸ Nürnberger Kaufleute strömten zu Beginn des 15. Jhs. in großer Zahl in diese ferne Metropole.⁹

Ein weiterer Eckpfeiler für den Nürnberger Osthandel ist Posen, ebenfalls ausgezeichnet durch eine günstige Straßenlage, die deutsche Fernkaufleute anziehen vermochte.¹⁰ Königliche Privilegien haben Handwerkern und Kaufleuten der Stadt erhebliche Vorteile gebracht, auch wenn erst 1394 das Stapelrecht verliehen wurde, dessen Ausübung hier als milde bezeichnet wurde.¹¹ Die drei Posener Jahrmärkte, zur Fastenzeit, an Johanni, der übrigens zeitlich seltsamerweise mit dem zu Breslau konkurrierte, und Michaelis, gewährten über eine längere Zeit wertvolle Handelsfreiheit.¹² Diese Monate waren trefflich geeignet, die Produkte des Westens gegen die des Ostens zu tauschen und

7) St. Kutrzeba: Handel Krakowa w wiekach średnich na tle stosunków handlowych Polski. [Der Handel Krakaus im Mittelalter auf dem Hintergrund der Handelsbeziehungen Polens.] In: Rozprawy Wydz. Hist.-Filozof. Akad. Umiej., Bd 44, Krakau 1903, S. 1—196; E. v. Sokołowski: Krakau im 14. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte des Magdeburger Rechts in Polen. Phil. Diss. Marburg/Lahn 1910; R. F. Ka indl: Nürnbergs Beziehungen zu Galizien. In: Bayer. Staatszeitung 3. Jg., Nr. 145, vom 25. Juni 1915; W. Ku hn und D. Frey: Art. Krakau. In: Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums, Bd 3, Breslau 1938, S. 331—336; H. Jablonowski: Polens Hauptstädte. In: Jb. für Geschichte des deutschen Ostens, Bd I, Tübingen 1952, S. 293 ff.; J. Ma łeck i: Handel zewnętrzny Krakowa w XVI wieku. [Der Außenhandel Krakaus im 16. Jh.] In: Zeszyty Naukowe Wyższej Szkoły Ekon. w Krakowie, Prace z Zakresu Hist. Gosp., Nr 11 (1960), S. 73—152.

8) W. Stromer v. Reichenbach: Die Nürnberger Handelsgesellschaft Gruber-Podmer-Stromer im 15. Jahrhundert. (Nürnberger Forschungen, Einzelarbeiten zur Nürnberger Geschichte, hrsg. vom Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg, Bd 7.) Nürnberg 1963. S. 72.

9) StAN, BB VI, fol. 26. Hier werden die engen Beziehungen Nürnbergs zu Krakau beleuchtet.

10) G. Sommerfeldt: Aus Nürnbergs Handelsbeziehungen nach Posen und Polen im 15. Jh. In: Forschungen zur Bayer. Geschichte, Bd XVI, München, Berlin 1908, S. 291 ff.; L. K o c z y: Handel Poznania do połowy wieku XVI. [Der Handel Posens bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts.] Posen 1930; Adelheid Simsch: Die Handelsbeziehungen zwischen Nürnberg und Posen im europäischen Wirtschaftsverkehr des 15. und 16. Jahrhunderts. (Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen, Reihe I, Gießener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens, Bd 50.) Wiesbaden 1970.

11) J. Lu k a s z e w i c z: Historisch-statistisches Bild der Stadt Posen. Posen 1878; E. We i s e, in: Geschichte der Stadt Posen, Hrsg. G. R h o d e, Neuen-dettelsau 1953, S. 22 ff.

12) K. Schleese: Die Handelsbeziehungen Oberdeutschlands, insbeson-

einen guten Umsatz zu erzielen. Einer der ersten Nürnberger Kaufleute, der wohl zu unterscheiden ist von den wenig beliebten hausierenden Nürnberger Krämern und Landfahrern, taucht um 1438 in Posen auf.¹³ Wachs war ein Hauptexportartikel auf den Märkten, zumeist aus Litauen und Masowien stammend, Pelze kamen aus Novgorod und Felle aus Litauens Urwäldern. Posen war indes ein „heißes Pflaster“, wie die Beschwerden des Nürnberger Rates von 1443 und 1444 beweisen.¹⁴

Die große Bedeutung des Osthandels, in dem jene drei genannten Zentralen wichtige Knotenpunkte darstellen, war den Nürnberger Fernhändlern schon früh bekannt und dieser Handel ein erstrebenswertes Ziel ständiger Intensivierung und Ausweitung. Dabei ist eine bislang zu wenig berücksichtigte Feststellung zu machen, daß nämlich auch jene Gesellschaften Nürnbergs in das lukrative Geschäft einstiegen, die sich nicht aus der patrizischen, sondern aus der bürgerlichen Schicht rekrutierten. Und zu jenem auserlesenen Kreis gehörten auch die Landauer.¹⁵ Bereits in der zweiten Generation wechselten Familienangehörige ihren Beruf; sie verließen die von ihnen geführte anerkannte Malerschule und wurden Fernkaufleute. Dabei dürften verwandtschaftliche Verbindungen eine Rolle gespielt haben; denn Markus Landauer war in erster Ehe mit einer Agnes Prückler verheiratet, die einer bedeutenden Fernhändlerfamilie entstammte, die ursprünglich wohl in Bern saß, vorübergehend sich in Nürnberg niederließ und schließlich in Pilsen heimisch wurde, dabei gute Beziehungen zum Kaiser Sigismund aufweisend. Auch ein Schwager des Markus Landauer, der Nürnberger Kaufmann Eberhart Peringersdorfer, derselben Gesellschaftsschicht angehörend, handelte mit Markus' Bruder, Matthäus d. Ä., im Osten; ihr gemeinsamer Kaufmannszug, der möglicherweise von Breslau kam, wurde am 13. Mai 1437 in der Oberlausitz überfallen.¹⁶

Wie zahlreiche Nürnberger Handelsgesellschaften jener Zeit sind auch die Landauer ein reines Familienunternehmen gewesen; ihnen zur Seite standen Fachkräfte, sog. Faktoren, an denen die fränkische Metropole damals wohl kaum Mangel gehabt haben dürfte. So taucht denn auch bereits am 29. November 1444 in einem zu Breslau von diesem eigenhändig geschriebenen Brief ein Nicel Wild auf; neben ihm tritt noch ein zweiter Ostvertreter der Landauer auf, Ott von Posen. Ohne dieses einmalige Schriftstück wäre es unmöglich, Einblick in die Tätigkeit der Gebrüder Landauer als Fernhändler zu gewinnen. Auch sie haben damit nicht unwesentlich dazu beigetragen, Namen und Ansehen der Vaterstadt während einer neuen Hochblüte hinauszutragen.

An dieser Stelle soll nicht nur der eindeutige Wert dieser so seltenen Quelle geschäftlicher Art erwähnt werden, sondern auch deren seltsames Schicksal, das

dere Nürnbergs, zu Posen im Ausgang des Mittelalters. In: Zs. der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen 29 (1915), S. 171—260, hier: S. 187—189.

13) Schlee se, S. 189: 1438 Jorge Tennigers aus Nürnberg erste Erwähnung in Posener Quellen (Ratsakten von Posen).

14) StAN, BB XVI, fol. 227; dass. fol. 224/225.

15) J. Ahlborn: Die Familie Landauer. Vom Maler zum Montanherrn. (Nürnberger Forschungen, Einzelarbeiten zur Nürnberger Geschichte, Bd 11.) Nürnberg 1969.

16) ebenda, S. 43 ff.

diesem so nüchtern anmutenden Schreiben nicht abzusprechen ist.¹⁷ Es handelt sich hier um einen geschlossenen Briefbund (etwa 50 Stück, 20 verschiedene Firmen betreffend)¹⁸, über den ein Nürnberger Ratsbuch Auskunft erteilt.¹⁹ Ergänzt wird diese Nachricht durch eine weitere aus einem Briefbuch. Danach ist sogar der Name des Boten bekannt, nämlich Langheinz; derselbe erreichte allerdings die verschiedenen Postempfänger nicht mehr lebend, denn er verstarb in Bayreuth als Gefangener des Markgrafen Johann von Brandenburg. Aber nicht nur Schriftstücke interessierten den Markgrafen, sondern auch das Geld, das Langheinz mit sich führte. Am 20. März 1445 scheint der Markgraf das Gut, widerrechtlich angeeignet, den Nürnberger Kaufleuten Lienhart Reutheimer, Ulrich Peninger und Fritz Teufel, die mit den Landauern im Osten Handel trieben, zurückerstattet zu haben.²⁰

Der Landauer-Brief ist bislang unter zwei verschiedenen Nummern (21 und 22) gelaufen; er stellt jedoch in jeder Hinsicht eine Einheit dar.²¹

Nicel Wild, der eine Leiter der Auslandsstelle der Firma Landauer, hält sich in Breslau zu einem witterungsmäßig nicht gerade günstigen Jahrmarkttermin (November) auf, der gleichzeitig unmittelbaren Warenabsatz darstellt. Die Anwesenheit eines Vertreters war also unerlässlich. Wilds Schreiben, zehn Tage nach Eröffnung des Jahrmarktes abgefaßt, beginnt, ähnlich wie die meisten dieser Geschäftsbriefe, mit der Bestätigung der eingelaufenen Post. Ein Schriftstück stammt von Ott, das andere von einem Boten der Gesellen. Daraus ist bereits ein lebhafter Brief- und Botenverkehr ersichtlich, der gerade während der „Messe“ besonders rege gewesen sein wird, galt es doch, die sich ständig

17) Stromer v. Reichenbach, S. 31.

18) StAN, 7farb. Alph. Akten, Nr. 135. — Zum Briefbund vgl. A. Korzen-dorfer: Ein Briefbund aus dem Jahre 1444. In: Archiv für Postgeschichte in Bayern 1929, Nr. 2, S. 99—103; E. Kißkalt: Ein Briefbund aus dem Jahre 1444. Berlin 1930; M. Scholz-Babisch: Oberdeutscher Handel mit dem deutschen und polnischen Osten nach Geschäftsbriefen von 1444. In: Zs. des Vereins für Geschichte Schlesiens 64 (1930), S. 56—74. Der wertvolle Geschäftsbrief vom 29. November 1444 aus Breslau ist zum ersten Male in seiner Gesamtheit veröffentlicht bei Ahlborn, Beilagen, S. 169 ff. — Folgende Firmen werden im Briefbund erwähnt: Arzt-Köpf (Teufel?); Diesbach-Watt; Gruber-Podmer-Stromer; S. Halbwachs; Krell; Landauer; Meichsner; H. Neumann; U. Peninger; M. Pregler; L. Reutheimer-Rudolf; Stoß v. Ravensburg; H. und J. Toppler; Venediger (Taufkind?); A. Zeringer-H. Preutigam.

19) StAN, Ratsbuch 1 b.

20) StAN, BB XVII, fol. 247.

21) Ahlborn, S. 133, Anm. 305. — Daß der Landauer-Brief eine Einheit darstellt, beweist auch der Schriftduktus. Dieser ist klein gehalten, aber die Buchstaben sind mit kräftigen, kurzen Schäften versehen, so daß eine voll aus-geschriebene Hand zu erkennen ist. Tilgungen sind mehrfach festzustellen, an Kürzungen hat der Verfasser nicht gespart, es ergibt sich demnach ein Gesamt-eindruck, der keine große Sorgfalt verrät; es dürfte sich um ein Schriftstück handeln, dem die Eile hastigen geschäftlichen Treibens den Stempel aufge-prägt hat.

verändernde Marktlage möglichst eilig weiterzumelden.²² Wild bestätigt diese Tatsache mit einem Hinweis auf einen Brief, dessen Inhalt ihm nahelegt, sich beim Wachskauf etwas zurückzuhalten. Die Nürnberger Zentrale war also über die jeweiligen Marktverhältnisse dank eines gut arbeitenden Nachrichtenwesens unterrichtet.

Wild kaufte etwa 80 Mark weiße Farbe zu je 2 Schillingen 2 Groschen je Mark, ausdrücklich darauf Wert legend, daß billiger nichts zu erhalten war; es dürfte ihm am unerläßlichen Geschick des Handelns um den Preis nicht gefehlt haben.²³ Ulrich Michel, Kaufmann aus St. Gallen, ersteht denselben Exportartikel, und zwar 150 Mark, demgegenüber auch nicht vorteilhafter als Wild, der seine Konkurrenz genau beobachtet.

Eine Sorge lastet auf diesem Geschäft; denn der Faktor weiß nicht, wie er die Ware abtransportieren soll: Er will versuchen, jedem der Gesellen ein wenig mitzugeben — eine kluge Vorsichtsmaßnahme. Der Weg führte auf der „Hohen Straße“ über Görlitz.²⁴ Die Gefährlichkeit der Reise unterstreicht eine Nachricht, die der Diener des Peningers, Kaufmanns aus Nürnberg, von Frankfurt a. d. O. mitgebracht hat. Es ist keine gute *mere*, die Heinz Dietrich zu verkünden hat; der Markgraf von Brandenburg gedenke nämlich, Jörg von Waldenfels, der krieglerische Unternehmungen gegen die Nürnberger vorhatte, zu helfen, außerdem erhielten die Gesellen kein Geleit in den Städten, Heinz selbst habe mit Gesellen darauf warten müssen.²⁵ Hermann Preytinger und ein weiterer Bote würden noch Genaueres berichten.²⁶ Wild ist gemäß solcher Kundschaft seitens anderer Kaufleute eingehend über die Transportlage informiert.²⁷

So hat die Waldenfelder Fehde (eher wäre an einen weiträumigen Kleinkrieg zu denken) ihre Schatten auch auf die Landauerschen Ostverbindungen geworfen. Dieses oberfränkische Adelsgeschlecht hatte Nürnberg wiederholt Schwierigkeiten gemacht. Die damals zur Ohnmacht verurteilte Reichsgewalt, die Spannungen zwischen Fürsten und Städten und nicht zuletzt der krasse Unter-

22) vgl. H. Sessler: Das Botenwesen der Reichsstadt Nürnberg. Diss. Erlangen 1947; H. Krüger: Des Nürnbergers Meisters Erhard Etzlaub älteste Straßenkarte von Deutschland. In: Jb. für fränkische Landesforschung 18 (1958), S. 1—286 und 379—407. Vgl. auch die in Anm. 18 genannten Arbeiten.

23) Bei den Farben „weiß“ handelt es sich wohl um Bleiweiß, das in den Bleibergwerken von Trzebinia und Ślawków gewonnen wurde.

24) Die „Hohe Straße“ verläuft: Breslau—Liegnitz—Haynau—Bunzlau—Lauban—Görlitz. Vgl. Bruns und Weczerka, Atlas, Textband, S. 540—548. Die Route durch Böhmen sollte wohl wegen der politischen Unsicherheit daselbst vermieden werden.

25) Heinz Dietrich ist einer der Nürnberger Vertreter, der im Jahre 1444 in Frankfurt a. d. O. mit dem Gegner Jörg v. Waldenfels verhandelt. Stromer v. Reichenbach, S. 27, 29, 61, 74.

26) Hermann Preytinger ist wohl ein Schreibfehler Nicel Wilds; denn es dürfte sich hier um den Nürnberger Fernkaufmann H. Preutigam handeln, der einen intensiven Osthandel trieb (StAN, 7farb. Alph., Akten, Nr. 135).

27) vgl. H. C. Peyer: Leinwandgewerbe und Fernhandel der Stadt St. Gallen von den Anfängen bis 1520. 2 Bde. (St. Galler wirtschaftsgeschichtliche Forschungen, Bd 16/1, 2.) St. Gallen 1959. Urk. Nr. 268.

schied verarmenden Adels und immer reicher werdenden Bürgertums gaben auch den Waldenfelsern Veranlassung, sich durch Überfälle zu sanieren.²⁸

Zwar scheinen die Waldenfelser die Landauer nicht direkt behelligt zu haben; aber deren fränkischer Vetter Jörg weitete den Kampf sicherlich nicht ungern ganz erheblich aus, zumal er nach Wilds Angaben der Unterstützung des Landesherrn sicher war. Jörg verband mit Friedrich II. von Brandenburg das Amt eines Kammermeisters, er war Landvogt der Lausitz und einer der größten Grundbesitzer der Mark. Seine Feindschaft war allen Nürnberger Kaufleuten gefährlich, da er sie vielerorts schädigen konnte.²⁹ Wenn sich hieraus auch allgemein mannigfache Beschwerden ergaben, ein Überfall auf die Landauer hat nicht stattgefunden. Dagegen ist deren Schwager Peringersdorfer hart mitgenommen worden, als er sich einem Nürnberger Kaufmannszug durch die Mark angeschlossen hatte. Wild hat also mit Geschick und Glück diese Hindernisse umgangen.

Im weiteren Briefverlauf erwähnt Wild einen der wichtigsten Exportartikel, Wachs aus Lemberg.³⁰ Die Nürnberger besaßen damals eine Art Wachsmonopol, indem das aus dem Osten nach Nürnberg transportierte Wachs von hier in den gesamten oberdeutschen Raum verkauft wurde.³¹ Diese Ware war außerordentlich begehrt, weil sie profanen und sakralen Verwendungszwecken diene; daher ist auf diesem Gebiet ein starker Konkurrenzkampf zu beobachten. Wild weist auf 100 Stück schönes leMBERGISCHES Wachs auf dem Markt hin, das noch unverkauft ist.³² Hans Engelhart, ein Geselle der Reutheimer-Rudolf-Gesellschaft, verkauft 36 Stück zu 2 Gulden 1 Groschen auf Zeit.³³ Wild hat die Qualität dieser Sorte geprüft und nicht für gut befunden; trotzdem hat die eine Gruppe

28) Chroniken der fränkischen Städte. Bd 2, Leipzig 1864. Der Zug nach Lichtenburg: S. 57—94. Diese Quelle berichtet über das kriegerische Vorgehen Nürnbergs gegen die Brüder Fritz und Hans v. Waldenfels. Als Geschädigter fühlte sich auch ein Vetter der beiden, nämlich Jörg v. Waldenfels, der nun seinerseits im Norden Deutschlands einen Rachefeldzug gegen die Nürnberger begann.

29) F. Priebatsch: Politische Korrespondenz des Kurfürsten Albrecht Achilles. Bd 1, Leipzig 1894. S. 121.

30) Lemberg spielte im Transitverkehr eine Rolle. Gleichzeitig war es Ausfuhrplatz für Wachs und Felle (bes. Zobel). Hier befanden sich auch die unerläßlichen Wachsschmelzereien. Vgl. L. Charewiczowa: Handel średniowiecznego Lwowa. [Der Handel des mittelalterlichen Lemberg.] (Studja nad historją kultury w Polsce, Bd I.) Lemberg 1925; J. W. Niemann: Der Handel der Stadt Lemberg im Mittelalter. In: Die Burg, Vierteljahresschrift des Instituts für deutsche Ostarbeit, Krakau, 2. Jg., H. 4, Okt. 1941, S. 69—92; Stromer v. Reichenbach, S. 75.

31) R. Endres: Die Nürnberger-Nördlinger Wirtschaftsbeziehungen im Mittelalter bis zur Schlacht von Nördlingen. Neustadt/Aisch 1963.

32) Wachs wurde in Stücken, Scheiben und Steinen gehandelt, deren Gewicht geschwankt haben mag. Im allgemeinen wird ein Stück etwa 3—4 Zentner gewogen haben. Die häufigste Gewichtsart war der Stein, der zu Breslau 24 Pfund wog. Vgl. K. O. Müller: Welthandelsgebräuche. (Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit, Bd V.) Stuttgart 1934.

33) Die gewöhnliche Art des Kaufes und Verkaufes ist die auf Zeit und Borg. Die Firma Landauer scheint die Barzahlung in den Vordergrund gestellt zu haben, um vielleicht dadurch auch Rabatt oder Skonto zu erhalten.

1 *fardel* (Bündel) Augsburger Barchent zu 44 Groschen und 24 Pfund *marcko* zu 1½ Mark 4 Groschen. Bei dem letzten Posten ergeben sich ebenfalls Lieferungsschwierigkeiten. Ott wird erneut angeschrieben, und falls auch er die Ware nicht am Lager habe, solle er sie von den Gesellen zum Teil leihen und absenden. Ein besserer Kundendienst ist schwerlich anzutreffen; Wild wußte, was er einem solchen Käufer schuldig war. Eine wichtige Nachricht zur Geschichte der damaligen Handelsgebräuche geht noch aus Wilds Korrespondenz hervor: die Kosten des Fuhrlohnes gehen zu Lasten der Landauer-Gesellschaft, den Zoll hat der Käufer zu zahlen. Ob hier ferner gewisse Transportschwierigkeiten auf Grund unterschiedlicher Warenversandplätze vorliegen, ist zwar nicht zu erschließen, aber möglich.

Der eifrige Kundendienst Wilds dem Krakauer Ambrosius gegenüber ist um so verständlicher, als dieser auch noch großes Interesse an 100 Steinen Pfeffer bekundet. Der Landauer-Vertreter verlangt 4½ Gulden (wohl pro Stein), der Käufer gedenkt aber weniger zu zahlen. Hier bleibt nun Wild unnachgiebig, wobei zu erwähnen ist, daß sein Preis über dem anderer Händler liegt; möglicherweise war er bereits beim Einkauf den Landauern so teuer gekommen.⁴¹ Wild war sogar bereit, die Ware nach Krakau zu versenden, aber der Kauf, einen Wert von etwa 450 Gulden darstellend, zerschlägt sich trotzdem; denn beide Partner wurden nicht handelseinig. Wie die meisten östlichen Käufer gehörte auch Ambrosius zu denen, die nicht gegen Bargeld ihre Geschäfte tätigten. Deshalb mußten Zahlungstermine eingeräumt werden, zu denen Wild oder Ott im Sinne hatten, nach Krakau zu reisen. Der Schuldner Ambrosius hatte es also nicht nötig, etwa an einem anderen Ort außerhalb Krakaus seine Raten zu zahlen. Mit der Bemerkung, er hoffe, bei diesem Geschäft nicht *ubel gethon zu haben*, ist wohl bewiesen, daß sich Wild seiner großen Verantwortung durchaus bewußt ist. Er macht jedoch das Ganze etwas schmackhaft, indem er erwähnt, Ambrosius sei bereit, auch die schwer verkaufbare Wolle abzunehmen.

Von einer seltenen Bargeldüberweisung — das Risiko war im fremden Lande besonders groß — berichtet Wild anschließend. Ott sendet aus Posen 200 Gulden ung. an die Adresse Wilds ab. Hieraus ist zu entnehmen, daß Posen wohl der Sitz der Ostniederlassung gewesen ist; denn dort befand sich auch die Kassenverwaltung. Die Geldübersendung ist notwendig geworden, weil Wild in Breslau kein Bargeld mehr besitzt, um „Pfennigwerte“ zu kaufen. Nach dem Geldempfang erwähnt Wild erneut den Kauf weißer Farbe. Nochmals nennt Wild einen Posten weißer Wolle, die ihm gesandt worden ist, mit der er aber nicht viel anzufangen weiß, da sie ungewöhnlich viel *keren* (Verunreinigungen) enthält; trotzdem hofft er, auch sie noch abzusetzen. Dagegen hat er mit einem Barchentverkauf kein Glück.

Einen Brief der Nürnberger Zentrale erwähnt Wild wegen gewünschtem *irch*, das jedoch nicht zu erhalten ist. Der Faktor muß auch hier große Warenkenntnis besessen haben; denn es sind auf dem Markt 50 Ballen weißgegerbtes Leder gewesen, das aber mehr *unczeig* (untauglich) denn gut war. Wild hätte zwar die Ware gekauft, allerdings wollte er sich nur die gute Qualität aussuchen; darauf gingen die Verkäufer verständlicherweise nicht ein, so daß Wild seine Be-

41) vgl. Peyer, Urk. Nr. 268 vom 30. Nov. 1444 zu Breslau.

mühungen aufgab. An seiner Stelle kaufte Martin Griesinger alles auf, das „zeitig“ (= tauglich) war, zu 7 Schilling Groschen.⁴²

Teilte Wild an anderer Stelle bereits den Verkauf von Marksafraan mit, so erwähnt er jetzt nach Anfrage aus Nürnberg die andere Sorte *duskon safran*.⁴³ Der Faktor verkauft den Toskana-Safran zu Krakau für 3½ Gulden ung., er liegt also nicht unbeträchtlich unter dem Preis, den Albrecht Scheuerl zum gleichen Termin in Breslau mit 4 Gulden 2 bzw. 5 Schilling angibt.⁴⁴ Wild weist darauf hin, daß das Preisgefüge bei dieser Ware ins Wanken kommen werde, wenn die Ungarn erscheinen. Der Safran Oberungarns war ein nicht zu unterschätzender Konkurrent auf dem Breslauer Markt. Je nach seinen Ernteerträgen hat er die Zulieferung aus anderen Anbaugebieten beeinflusst.⁴⁵ Um dieser Konkurrenz zuvorzukommen, rät Wild zum Verkauf, da ein Gewinn danach nicht mehr zu erzielen sei. Aber auch hier spiegelt seine Bemerkung: *do pruft selber das pest mit*, die Tendenz wider, in schwierigen Lagen auch an die Mitverantwortung der Firmenleitung zu appellieren. Wilds marktgerechtes Verhalten steht außer jedem Zweifel.

Auch um Blei geht es im Brief des Landauer-Vertreterers; für 3 Gulden einschließlich der Frachtkosten bis Nürnberg — diesen Preis wollte die Nürnberger Zentrale höchstens zahlen — hat Wild nichts erhalten; 1 Zentner kostet am Ort 2 Gulden ung. in bar, billiger kann er es nicht hinausbringen. Er ist aber auch über die Preise in Krakau informiert; denn er weiß, daß dort der Zentner 40 oder 42 Groschen kostet.

Einen anderen Exportartikel spricht die Nürnberger Zentrale mit der Beschaffung von weißen Hasenfellen an, von denen 100 Stück 1 Gulden rhein. kosten. Wild, zwar zumeist recht branchenkundig, scheint allein die Feinheiten des Kürschnergewerbes nicht so beherrscht zu haben; er weiß sich jedoch zu helfen und holt den Rat von Fachleuten ein, an denen es gerade in Breslau nicht gefehlt haben wird. Diese weisen darauf hin, daß andere gute Hasenfelle am Ort 2 Mark Groschen kosten.⁴⁶

Wild geht dann auf ein Ersuchen seiner Nürnberger Herren ein, Hans Reichel 12 Gulden ung. abzuverlangen. Der wiederum weist den Faktor an Martin Prüxer (Teilhhaber einer Gesellschaft mit Paul Venediger) zu Nürnberg, bei dem mehr als die obige Summe hinterlegt sei. Es wird nicht klargestellt, um welchen

42) Martin Griesinger gehört vielleicht zu den aus Konstanz stammenden Kaufleuten, die für die Große Ravensburger Handelsgesellschaft arbeiteten.

43) *duskon safran* = eine Sorte, die wohl in der Toskana angebaut worden ist.

44) StAN, 7farb. Alph., Akten, Nr. 135: Hier findet sich auch der Geschäftsbrief von A. Scheuerl vom 29. Nov. 1444 aus Breslau.

45) H. A m m a n n : Die Diesbach-Watt-Gesellschaft. Ein Beitrag zur Handelsgeschichte des 15. Jahrhunderts. In: Mittn. zur Vaterländischen Geschichte, hrsg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, 37, H. 1, St. Gallen 1928, S. 85; O. R. H a l a g a : Kaufleute und Handelsgüter der Hanse im Karpatengebiet. In: Hansische Geschichtsblätter 85 (1967), S. 81—82.

46) Ob diese Hasenfelle zu Kleidungsstücken verarbeitet wurden, ist nicht sicher. Es wäre vielleicht auch anzunehmen, daß solche Felle, wie heutzutage die der Katzen, gewissen Heilzwecken gedient haben könnten.

Posten es sich hier handelt.⁴⁷ Dagegen kann bei Wilds Erwähnung von 70 Mark Groschen ein gestundeter Kaufpreis (Schulden) angenommen werden, die er anderen Schuldnern gewährt hat, außer dem Ambrosius aus Krakau. Er erhofft pünktliche Rückzahlung, zumal er sich an keinen „bösen“ Schuldner erinnert. Daraus geht hervor, daß Wild über Zahlungsfähigkeit und Zahlungswilligkeit seiner Geschäftspartner gut informiert war, so daß ihm Verluste erspart blieben, die besonders im Ausland leichter zu erleiden waren. Wie beträchtlich die dem Ambrosius gestundeten Gelder waren, ergibt die Nennung eines Betrages von 300 Gulden ung.; hinzu kommen noch jene Waren im Werte von 183 Gulden, die Ott dem Käufer bis zum Veitstag (Juni 15) und schon vorher bis Stanislaus (Mai 8) schicken soll.

Die wichtigsten geschäftlichen Belange, aus dem Brief des Nürnberger Kontors hervorgehend, sind an Ott in Posen weitergeleitet worden, der also dort während des Breslauer Jahrmarktes auszuharren hatte, jederzeit einsatzbereit. Die gegenseitige briefliche Unterrichtung war zu diesem Zeitpunkt um so notwendiger, als Wild in der ersten Dezemberwoche auszureiten gedachte. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er sich auf die Reise nach Nürnberg machen wollte, um dort Bericht und Bilanz nach solch wichtigen Geschäftsabschlüssen vorzulegen und neu zu planen. Fast hat es den Anschein, als wolle er deshalb sein Schreiben beenden, als er plötzlich eines weiteren Handelspartners, des Nikolaus Scholz aus Breslau, gedenkt. Scholz hat bei Wild 7 Schock Groschen Schulden, die getilgt werden, indem der Breslauer 1 Zimer Zobel um 22 Schock Groschen gibt. Scholz hat nun einen Geldbetrag zu seinen Gunsten stehen, den Wild jedoch mit barer Münze nicht ausgleichen möchte. Vielmehr gibt der Faktor verschiedene Waren, so 4 Stück *sinabaffen* und 3 große *daffata*. Übrigens sollten die 40 Stück Zobelfelle einem Gesellen mitgegeben werden. Die Genauigkeit Wilds findet darin ihren Niederschlag, daß er den Posten zählt und das Fehlen von 2 Fellen entdeckt. Ob der kleine Trick nun absichtlich oder unabsichtlich vorgenommen wurde, der Zobelfellverkäufer macht kein großes Aufsehen und liefert Wilds Reklamation gemäß sofort nach.⁴⁸

Eine weitere Schuld hat Wild nicht angemahnt, lediglich erwartete er zu Posen das Erscheinen eines gewissen Matthäus Frankfurter (Schuldner?), der jedoch ausblieb. Wild beläßt es bei dieser sachlichen Feststellung ohne eine Spur von Verärgerung, kannte er doch wohl aus eigener Erfahrung die unsichere Verkehrslage, die pünktliches Eintreffen oft unmöglich machte.

Erneut geht Wild auf einen wertvollen Pelzkauf ein. Er bemüht sich sehr, Hermelfelle zu erstehen; aber um 2½ Groschen ist nichts zu bekommen, denn die Verkäufer bezahlen bereits beim Einkauf einen solchen Preis. „Schönwerk“

47) Nach freundlicher Auskunft von Herrn Dr. W. Stromer v. Reichenbach ist Hans Reichel vermutlich mit Wenzil Reichel verwandt, als deutscher Kaufmann 1457 (Juli) in Breslau nachweisbar (vgl. A m m a n n, Die Diesbach-Watt-Gesellschaft, Reg., S. 192).

48) Nikolaus Scholz, der Breslauer Pelzlieferant der Landauer, muß zu den dortigen angesehenen Kaufleuten gehört haben; denn 1447 läßt er sich als Schöffe feststellen (Stobbe: Mitteilungen aus Breslauer Signaturbüchern, S. 192, Nr. CC L a. In: Zs. des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Schlesiens 10 [1870], S. 194, Nr. CCL. a. 1447. p. 88).

(Eichhörnchenfelle) wird um 24 Schock gehandelt. Viel ist derzeit nicht auf dem Markt, so daß sich Wild entschließt, nichts mehr zu kaufen oder zu borgen, ausgenommen jene weiße Farbe, von der er noch 10 oder 12 Mark zu kaufen gedenkt. Ein Wachsangebot läßt ihn nochmals nicht ruhen, wobei er Seiz Peninger und Ulrich Michel genau beobachtet, die 9 große Stücke erworben haben. Er hat sich sogar bei der Konkurrenz nach dem Preis erkundigt, der, bei 4½ Schillingen liegend, ihm zu teuer erscheint, obwohl 2 Groschen abzuziehen sind, wohl als Rabatt oder Skonto zu betrachten.

Endlich ist es Wilds Beharrlichkeit doch noch gelungen, die Wolle einem Interessenten um 1½ Mark 3 Groschen zu verkaufen. Nur 11 Stück blaue Leinwand und 20 Unzen Gold sind übriggeblieben. Diese Mitteilung atmet förmlich die Erleichterung, zeigt aber auch Genugtuung, selbst die letzten Geschäfte gut abgewickelt zu haben. Heinz Peninger hat er 15 Stück weiße Farbe anvertraut.

Hiermit dürfte Wild einen Briefabschluß beabsichtigt haben. Der Faktor fügt jedoch seinem Hauptschreiben ein neues Blatt bei, aus dem inhaltlich zunächst hervorgeht, daß Anfang Dezember ein allgemeiner Aufbruch geplant sei; denn Wild gedenkt mit zehn Gesellen auszureiten. Die „Messe“ dürfte also geendet haben, und die Geschäftsabschlüsse waren getätigt; ob Wild nun sich zunächst nach Posen begeben will, um mit Ott gemeinsame Bilanz zu ziehen und eine neue Warenbestellliste aufzustellen, oder ob er sich unverzüglich auf die Reise nach Nürnberg zu machen gedenkt, wird nicht bekannt. Gewisse Schwierigkeiten scheinen sich in letzter Minute hinsichtlich der Absendung des Pelzwerkes ergeben zu haben, so daß deshalb sogar eine Verschiebung des Abreisetermins nicht ausgeschlossen ist.⁴⁹ Schließlich gelingt es Wild, auch hier einen Ausweg zu finden; er teilt mit, daß ein Thomas Hertzog, Diener des Fritz Wagner, 5 Stück weiße Farbe übernehme, Heinz Peninger weitere 15 Stück, und den Rest werde er ebenfalls abzuschicken versuchen.⁵⁰

Der sich anschließende Schlußbericht Wilds enthält nochmals eine wichtige Nachricht; es wird ein Kleyse von Posen genannt, der dem Faktor 100 Gulden ung. geliehen habe. Es dürfte also zeitweilig den Landauer-Vertretern an Bargeld gefehlt haben, so daß ein Gläubiger (zumeist Clyza, Cliza, Clysa geschrieben) aushalf, der einer bedeutenden patrizischen Kaufmannsfamilie in Posen angehörte. Ein Johannes Clyza läßt sich ab 29. September 1434 laufend in Urkunden feststellen; er übt nicht nur das Amt eines Schöffens, sondern auch das des Ratsherrn aus.⁵¹ Wilds Geschäfts- bzw. Freundschaftsbeziehungen reichen also in höchste Kreise hinein; vielleicht ist Kleyse kein gebürtiger Pole, sondern

49) Immer wieder klingt aus dem Geschäftsbrief N. Wilds die Schwierigkeit bzw. die Sorge, die Waren „gut“ hinauszubringen. Die Gefahren der Waldenfesler Fehde waren dem Faktor der Landauer wohl bekannt; er versuchte jeglichen Schaden von seiner Gesellschaft fernzuhalten, indem er die Waren vielfältig verteilte.

50) Die Peninger sind Nürnberger Fernkaufleute. Erwähnt werden hier Jörg, Seiz und Ulrich, dagegen fehlt Heinz. Der Name Hertzog taucht in Nürnberger Archivalien nicht selten auf.

51) Akta radzieckie poznańskie (Acta Consularia Posnaniensia). Hrsg. von K. Kaczmarczyk. Tomus I, Posen 1925. Dort tritt ein Johannes Cliza häufig

stammt aus deutschen Landen, aber vielfältige Verbindungen haben ihn dann im polnischen Raume völlig heimisch werden lassen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß der Gläubiger Kleyse der Posener war, der in Analogie seines eigenen Schicksals Nicel Wild den Weg geebnet hat, der dann zum Erwerb des Posener Bürgerrechtes geführt und dort ebenfalls ein völliges fruchtbares Aufgehen ergeben hat. Übrigens ist die Geldleihe Kleyses kurzfristig; denn Ott soll innerhalb von 14 Tagen bis drei Wochen den Betrag zurückerstatten. Wozu hat Wild nun dieses Geld verwandt? Er kaufte 2 Stück Wachs, 60 Steine wiegend, von guter Qualität und roter Farbe, den Stein für 1 Mark 3 Groschen. Die Sorge um einen reibungslosen Transport wird durch die Nachricht überschattet, daß es gefährlich sei, durch die Mark zu reisen. Und wiederum erfolgt eine rasche Weitergabe dieser bedrohlichen Meldung an Ott in Posen, größte Vorsicht bei Absendung der Waren walten zu lassen; denn Markgraf Friedrich sei nicht wohlgesonnen. Wilds Beobachtungen betreffen abschließend Jakob Toppler, den Nürnberger, der zu Breslau 12 Stück lebergisches Wachs um 2 Gulden ung. gekauft hat, in zwei Raten zahlend.⁵² Eine wahre Hausse hat nach Wilds Angaben auf dem Wachsmarkt eingesetzt; denn 100 Stück sind an einem Tag verkauft worden, so daß nur noch 21 Stück vorhanden sind, deren Preis hochgehalten wird. Wild hat als gründlicher Kenner der Preisbewegung bei einem solchen großen Wachsangebot wohl erkannt, daß es jetzt günstig ist zu kaufen; aber er hat weiter kein Wachs erstanden, weil die Firmeninhaber ablehnten. Auch hier zeigt sich wieder das Bemühen Wilds, einen Teil der Verantwortung den Leitern der Nürnberger Zentrale aufzubürden.

Eine Besonderheit des Briefinhaltes soll an dieser Stelle nicht übergangen werden; denn sie stellt wie die Geschichte des gesamten Briefbundes ein gewisses Kuriosum dar. Der Name des Markgrafen Friedrich von Brandenburg ist deutlich zu lesen. Es ist jedoch eine Tilgung vorgenommen worden; ob es Wild nach Beendigung seines Schreibens für geraten hielt, eine Streichung vorzunehmen, fürchtend, bei einem möglichen Briefverlust könnte seine Meinung über das ungünstige Verhalten des Fürsten den Nürnberger Kaufleuten gegenüber nachteilig sein, ist ebensowenig beweisbar wie die Annahme, daß die Tilgung nach Erbrechen sämtlicher Schriftstücke durch den Markgrafen durchgeführt wurde.⁵³ Die Abschiedsworte *domit vil gute Nacht* bringen den Abschluß einer handelsgeschichtlichen Quelle, deren Wert um so größer ist, als die Landauer-Gesellschaft äußerst wenig Schriftliches hinterlassen hat. So drängt sich noch einmal eine kurze Gesamtschau auf.

Der einzigartige Landauer-Geschäftsbrief vom 29. November 1444 aus Breslau ist an die Gebrüder Matthäus (d. Ä.) und Markus Landauer zu Nürnberg direkt gerichtet.⁵⁴ Absender und Schreiber ist Nicel Wild, der mit seinen umfang-

als Schöffe und Ratsherr von Posen auf, so in Nr. 16, 47, 86, 100, 130, 178, 243, 294, 330, 383.

52) Jakob Toppler ist ebenfalls in einem Schreiben des Briefbundes vertreten. Er berichtet am 29. Nov. 1444 aus Breslau an seinen Vetter Jobst ausschließlich über das dortige Wachsgeschäft. Weitere Angehörige derselben Familie sind Vertreter anderer Nürnberger Firmen im Osten.

53) Stromer v. Reichenbach, S. 31.

54) Korzendorfer, S. 99—103. Im Gegensatz zu manchen anderen Brie-

reichen Zeilen einen trefflichen Einblick in eine Gesellschaft bietet, die, dem Zuge der Zeit folgend, sich zu einem Familienunternehmen ausgeweitet hat. Es werden vom Schreiber auch andere im Osten sitzende Firmen erwähnt, die trotz mannigfacher Konkurrenz doch schließlich in einem Boot saßen, von einer teilweise fremden Welt umschlossen.

Nachdem bereits sieben Jahre früher der Bruder Matthäus als Fernhändler aufgetreten war, gehörte nun auch Markus zu dem Stande, der den Namen Nürnbergs weit nach Osten getragen hat. Der Brief gibt Auskunft über den Aufbau des Fernhandels, den erforderlichen Nachrichtendienst einer sich stets verändernden Marktlage, Transportverhältnisse, Preise, Warenangebot und Nachfrage, Konkurrenz, Personal und sogar über Käufer im Osten. Schließlich können noch gewisse Rückschlüsse auf Boten- und Briefverkehr im allgemeinen gezogen werden; auch die damaligen politischen Gefahrenmomente (Jörg von Waldenfels) werden nicht außer acht gelassen.

Besonderes Interesse erfordert die Person des Briefschreibers Nicel Wild, wohl aus einer Nürnberger Familie stammend, in der der Kaufmannsberuf zu finden ist. Er erscheint als Generalvertreter der Firma Landauer, und es ist nicht ausgeschlossen, daß er mit einer Art von Prokura ausgestattet war, somit eine große Verantwortung tragend. Er hatte die keinesfalls leichte Aufgabe, an den drei östlichen Handelsschwerpunkten Breslau, Posen und Krakau geschäftlich zu arbeiten. Schon in zeitlicher und räumlicher Hinsicht erscheint es fast unmöglich, daß Wild allein diese Aufgaben zu bewältigen vermochte. So taucht denn auch ein gewisser Ott auf, der eine wichtige Rolle bei den Unternehmungen spielt. Sein Standort dürfte Posen gewesen sein, so daß anzunehmen ist, daß dieser Handelsknotenpunkt auch die Hauptzweigstelle der Gesellschaft beherbergt hat.

Der Erfolg der Landauer-Gesellschaft im Osten wäre ohne Organisations-talent, Wagemut, Zielstrebigkeit und etwas Glück kaum möglich gewesen, wie der Brief von 1444 deutlich ausweist. Weder die Waldenfelder noch die Schaffgotsch⁵⁵ noch jener Herzog Bolko von Oberglogau⁵⁶, die schlimmsten Feinde der gen Osten ziehenden Nürnberger Warenzüge, haben der Firma im gefährlichen Jahre 1444 Schaden zugefügt. Die positive Handelsbilanz lag aber nicht zuletzt darin, daß die Gebrüder Landauer eine glückliche Hand in der Wahl ihrer Auslandsvertretung bewiesen haben. Nicel Wild und Ott haben es jederzeit verstanden, ihre Kundschaft zu umhegen und gleichzeitig ein buntes Warensortiment so geschickt anzubieten, daß erhebliche Kaufabschlüsse zustande kamen. Nicht unwahrscheinlich ist, daß beide zumindest bescheidene polnische Sprachkenntnisse besaßen, auf Grund deren sich leichtere Verhandlungsmöglichkeiten boten. Ohne Zweifel gehörten Wild wie Ott zu den tüchtigen Einkäufern, die jede Firma außerordentlich schätzt; außerdem haben sie große

fen ist bei dem, der an die Gebrüder Landauer gerichtet ist, der Empfangsort ausdrücklich angegeben.

55) Die Schaffgotsch gehörten zur Kundschaft Nürnberger Bürger, bezahlten jedoch ihre Schulden trotz mehrfacher Mahnungen nicht. Daraus entstand 1442 sogar offene Feindschaft (StAN, BB XV, fol. 347). Vgl. Ahlborn, S. 141—142, Anm. 350.

56) Ahlborn, S. 142, Anm. 351.

Sachkenntnis der verschiedenen Warengattungen bewiesen.⁵⁷ Massengüter hat die Gesellschaft wohl weniger im Osten vertrieben als Luxusgüter, damit den steigenden Ansprüchen der Verbraucher Rechnung tragend; Qualität war wichtiger als Quantität. Verwunderlich ist, daß wichtige Nürnberger Exportartikel, die mannigfachen Metallwaren, nirgends angeboten werden; vielleicht war der Markt gesättigt und nicht aufnahmefähig oder versprach zu geringe Gewinne. Das Risiko, für gewisse Waren keinen Abnehmer zu finden, wird die Gesellschaft infolge geschickter Leitung ihrer Vertreter im Osten wohl meistens vermieden haben.

Auch nach dem Jahre 1444 tauchen noch bisweilen sporadische Nachrichten über den wertvollen Osthandel der Landauer-Gesellschaft auf, so vor allem 1446. Stanislaus Crebis und Johann Tarner sind zu Krakau Schuldner des Nicel Wild, der einen Betrag von 179 Gulden zu erhalten hat.⁵⁸ Es ist anzunehmen, daß eine Reise des zweiten Vertreters, Ott, am 4. November nach Krakau im Zusammenhang mit jener Schuldentilgung steht. Das Protokoll der Krakauer Schöffen gibt an, daß Stenzel Crebis dem Ott von *Norenberg* und dessen Gesellschaft je ein Drittel seiner Schulden am 8. Mai, 29. September und zu Fastnacht entrichten soll. Bei Verzug darf der Gläubiger die Zwangsvollstreckung durchführen und die bereits gezahlten Raten als verfallen betrachten.⁵⁹ Das Ostgeschäft verlief also nicht immer reibungslos, und wenn keine gütliche Einigung zu erzielen war, schreckten auch die Vertreter der Landauer bei allem Wohlwollen ihren Kunden gegenüber nicht davor zurück, die Gerichte zu bemühen.

Daß Ott allein die Regelung der Angelegenheit durchführt, sagt zwar noch nichts über das Ausscheiden Nicel Wilds aus der Firma, aber vielleicht war für Wild bereits das Jahr 1444 alarmierend; damals mußte sich der Nürnberger Rat energisch über die Beschneidung seiner Handelsprivilegien in Posen beschweren, und 1447 ergaben sich die gleichen Schwierigkeiten in Krakau.⁶⁰ Von dieser politischen Lage aus, zu der noch wirtschaftliche Gesichtspunkte traten, ist ein Ausscheiden Wilds aus der Firma Landauer nicht auszuschließen, zumal er durch sein berufliches Wirken einem Kundenkreis bekannt war, der den einen oder anderen verlockte, zu Wild überzuwechseln. Sicherlich wird Wild auch nicht verborgen geblieben sein, wie besonders Posen seit der zweiten Hälfte des 15. Jhs. seinen Handel verstärkte und unabhängiger gestaltete, eine Maßnahme, die sich auf den polnischen Gesamthandel übertrug.⁶¹ Nach polnischen Quellen weilten Wild wie andere Nürnberger Firmenvertreter zunächst nur vorübergehend in Posen; als sie die Möglichkeit entdeckten, dort Reichtum zu erwerben, begannen sie sich allmählich anzusiedeln; das geschah etwa um das Jahr 1450.⁶²

57) Peyer, Urk. Nr. 263.

58) Kutrzeba, S. 89.

59) ebenda.

60) StAN, BB XVIII, fol. 322.

61) Das Jahr 1455 läßt die Spannungen der beiden Handelsmetropolen Nürnberg und Krakau deutlich werden. Nürnberg stellt Krakau einen Beschwerdebrief folgenden Inhalts zu. Unter Hinweis auf die früheren Privilegien seitens der polnischen Könige wird jetzt der Handel erheblich gestört. Es werden nicht nur Straßengelder den Nürnbergern abverlangt, sondern der gesamte Handel, selbst draußen auf dem Lande, ist untersagt worden (StAN, BB XXV, fol. 105).

62) P. Groth: Handel Poznań z Zachodem w wiekach średnich. [Der Han-

1452 nimmt Wild (es erscheint bereits die Schreibweise *Mikolaj Wilda*) eine erhebliche Geldüberweisung (in Form von Wechseln) in Verbindung mit *Kunza Koldemunt* (Kunz Guldenmund) an die römische Kurie vor.⁶³ Nur zwei Jahre darauf, am 4. Oktober 1454, war sein Bemühen um ein städtisches Amt erfolgreich; er wurde zum Schöffen gewählt, wohl längst das Posener Bürgerrecht besitzend und der Landauer-Gesellschaft nicht mehr angehörend.⁶⁴ In den nächsten Jahren ist Wilds Einfluß immer deutlicher nachweisbar. Am 30. Mai 1457 übernimmt er eine wichtige Schiedsrichterrolle; er versucht mit Krakauer Bürgern, den Streit zwischen der Partei des Waltko Kezinger und der des Rüdiger Noremberger, Kaspar Wirt und Peter von Watt zu schlichten.⁶⁵ Schließlich wurde der 22. September 1459 ein Ehrentag Wilds, denn er wurde zum Ratsherrn gewählt.⁶⁶ Am 22. September 1461 taucht dann Wild sogar neben Georgius Bock als Bürgermeister auf.⁶⁷ Beruflich ist Wild dem Großhandel treu geblieben, der vorwiegend mit Tuchen, aber auch anderen Waren getrieben wurde. Wilds politische Stellung und seine Erfolge als Kaufmann lassen es nicht verwunderlich erscheinen, wenn noch um 1490 selbst bedeutende Nürnberger Kaufleute zu seinen Schuldnern gehören.⁶⁸ Aber dann muß ein geschäftlicher Abstieg erfolgt sein, vor dem kein Kaufmann jemals sicher ist. Die Gerichte zu Nürnberg und Posen wurden lange Zeit bemüht, bis 1495 zugunsten der Kläger, der Nürnberger Fernhändlerfamilie Hornung, entschieden wurde.⁶⁹

Damit entzieht sich Nicel Wild dem Gesichtskreis; erstaunlich ist sein Aufstieg vom Faktor zum ratsfähigen Kaufmann fern der Heimat. Ständisch hat er seinen einstigen Arbeitgeber überflügelt, dem es wie seinen Nachkommen nicht gelungen ist, in die patrizische Schicht aufzusteigen.

In welchem Umfange der Landauersche Osthandel sich weiterhin gestaltet hat, ist infolge Quellenmangels nur schwer zu erschließen. Um die Jahrhundertmitte erließ Kaiser Friedrich III. eine bemerkenswerte Anordnung, die vielleicht den Nürnberger Kaufmannszügen gen Osten eine gewisse Erleichterung bringen sollte; er befahl nämlich den schlesischen Herzögen, die so oft durch ihre Überfälle eines der Hindernisse dargestellt hatten, bei einer Strafe von 100 Mark Goldes, die Nürnberger Handelsverbindungen nicht zu schädigen.⁷⁰ Inzwischen war jedoch eine weit größere Gefahr dadurch aufgezo- gen, daß sich der polnische Gesamthandel einmal zu stärken begann, zum anderen eine Selbständigkeit anstrebte, die nicht zuletzt Nürnbergs Bedeutung einzuengen versuchte. Trotz dieser erkennbaren Entwicklung scheinen die Landauer den Osthandel zunächst weiter gepflegt zu haben; denn im Jahre 1453 taucht jener Ott „von Posen“ im dortigen Raume wieder auf. Schuldner ist ein Jerzy Paczko, der

del Posens mit dem Westen im Mittelalter.] In: *Kronika miasta Poznania V* (1927), S. 340–366, bes. S. 357–361.

63) Akta radzieckie poznańskie, Nr. 518.

64) ebenda, Nr. 608.

65) A m m a n n, Die Diesbach-Watt-Gesellschaft, Urk. Nr. 191.

66) Akta radzieckie poznańskie, Nr. 833.

67) ebenda, Nr. 914.

68) A m m a n n, Die Diesbach-Watt-Gesellschaft, Urk. Nr. 222 und 223.

69) Sebald Hornung taucht in einem Brief vom 30. Nov. 1444 aus Breslau auf. Bei seinem Osthandel wurde Hornung 1452 in der Nähe von Lauban gefangen- genommen (StAN, BB XXI, fol. 249).

70) StAN, 7farb. Alph., Urk., Nr. 2119.

innerhalb dreier Jahre zu bezahlen hat. Ott wird hier ausdrücklich mit *sua societate, mercatoribus de Noremburga* in Verbindung gebracht.⁷¹ Ott, seit Jahren mit den dortigen Verhältnissen vertraut, dürfte nach dem möglichen Ausscheiden Nicel Wilds ein würdiger Alleinvertreter gewesen sein, der sich vielleicht sogar noch um eine Intensivierung des Osthandels bemüht hat; einen solchen Eindruck vermittelt eine Nachricht vom 10. August 1453, nach der eine besondere Käuferschicht, nämlich ausschließlich am Stadtreiment beteiligte Persönlichkeiten von Posen, zu Ott in Geschäftsverbindung tritt. Dieser Kreis legt großen Wert auf Qualität, denn kein Geringerer als der 1454 zu Krakau gekrönte König Kasimir ist der Empfänger der von Ott gelieferten Ware. Letztere konnte allerdings nicht bar bezahlt werden, daher verpflichtet sich die Stadt, dem *Otthe, emptor de Noremburga*, 7 Mark und 16 Groschen für Abgaben der städtischen Waage bis zur endgültigen Rückzahlung zu erlassen. Ott ist also zumindest indirekt zum königlichen Hoflieferanten aufgestiegen, und seine Geschäfte werden sich preislich danach gerichtet haben.⁷² Die wichtige Identitätsaufhellung Otts (von Posen) geht auf Grund des „Handlungsbuches“ seines Schwiegervaters, des Ulrich Starck aus Nürnberg, hervor; hier wird Ott Sulmeister als Händler nach Posen erwähnt, er gehört somit auch verwandtschaftlich zum engeren Landauerkreis und ist sogar laut Testament des Markus Landauer von 1468 Teilhaber der gemeinsamen Gesellschaft. 1459 und 1460 weilte Ott Sulmeister nochmals in Posen, dann schweigen die Quellen über weitere Ostreisen.⁷³

In welchem Umfange der Osthandel nach dem 1468 erfolgten Tode Markus Landauers als „Regierer“ der Gesellschaft noch blühte, ist nicht zu erschließen. Ohne Zweifel haben die Polen, die einst klagten, keine eigenen bedeutenden Kaufleute hervorgebracht zu haben, seit der Mitte des 15. Jhs. zielbewußter und tatkräftiger ihre Handelsmöglichkeiten genutzt.⁷⁴ Der auftretende handelspolitische Kampf richtete sich vor allem gegen Schlesien und dessen Metropole Breslau. Nicht zuletzt lockte das aufblühende Leipzig mit seinen Messen, die wegen des kürzeren Weges von Großpolen aus begehrenswert wurden. So wird ein Rückgang auch des Landauerschen Osthandels unvermeidlich gewesen sein.

71) Freundliche Mitteilung der Archivleitung zu Posen.

72) Diese Nachricht verdanke ich dem Herrn Archivdirektor von Posen.

73) StAN, Salbuch 285 d, fol. 71; Stadtarchiv Nürnberg, Testament des Markus Landauer vom 31. Jan. 1468.

74) L ü c k, S. 129 ff.

Summary

The Nürnberg Merchants Markus and Matthäus Landauer and Their Trade Connections with the East in the 15th Century

During the late Middle Ages, merchants in Nürnberg sought to penetrate commercially into eastern Central Europe; in the first half of the 15th century, valuable connections of this kind can be demonstrated. Among these Nürnberg merchants was the Landauer family, of middle-class rather than patrician status, who had chosen mainly Poznań as the center of their activities; from there, their agents Nicel Wild and Ott Sulmeister visited the cities of Breslau and Kraków. For research on the Eastern trade of the Landauers, an extant

business letter written in Breslau on 29 November 1444 is of unique importance; it was hand-written by Nicel Wild, and gives an excellent insight into the trading company: There is information on the organization of long-distance trading, on the news service necessary to keep up with a constantly changing market situation, on transport conditions, on prices, on the supply of, and demand for, goods, on competition, on personnel; even the name of a business partner in the East is mentioned. Conclusions can also be drawn as to the family's messenger and mail service in general, and there is even mention of possible political dangers to trade. The Landauer company offered a variety of goods, e. g. various textiles, saffron, and pepper. From the East they exported mainly wax, skins and furs, and lead. The company put greater emphasis on quality than on quantity. The efficient Nicel Wild left the company, acquired citizen status in Poznań, continued to engage in trading, and finally became a Poznań patrician. After his departure, the second representative of the company, Ott Sulmeister, who as a relative of the Landauer brothers was also a partner in the business, was active in the East until around 1459 as an importer and exporter. Beginning in the middle of the 15th century, Polish trade became stronger, being conducted in a more energetic and purposeful manner. This, in addition to the increasing attractiveness of the fairs at Leipzig, apparently led the Landauers to retire from trade in the East. In the meantime, a new commercial possibility had opened up for them: the mining produce in which they invested part of the large fortune they had made in the East.

Literaturberichte

Mittelalterliche Holzbildwerke im Schlesischen Museum zu Breslau*

von

Dieter Großmann

Der vorliegende Katalog des Schlesischen Museums in Breslau behandelt die Werke gotischer Bildhauerkunst, die nach dem Kriege in diesem neugeschaffenen Museum gesammelt wurden, allerdings nur diejenigen, deren Werkstoff das Holz bildet. Bildwerke aus andersartigem Material sind nicht aufgenommen worden; so harren also einige der bedeutendsten Figuren der Zeit um 1400, da sie aus Stein gehauen sind, noch der wissenschaftlichen Katalogisierung. Den Katalog bearbeitete Anna Ziomecka, die sich bereits seit längerer Zeit mit der Erforschung der gotischen Plastik beschäftigt und u. a. auch dem Problem der „Schönen Madonnen“ ihre Aufmerksamkeit gewidmet hat.

In der Einleitung schildert Ziomecka das Schicksal der Breslauer Museen und ihrer Bestände. Das Schlesische Museum für Kunstgewerbe und Altertümer verfügte vor dem Kriege über große Bestände mittelalterlicher Kunst, die sich um zahlreiche einstige Ausstattungstücke der Elisabeth- und der Magdalenenkirche gruppierten. Weitere Werke aus Breslauer Kirchen und aus dem übrigen Schlesien hatten im Museum der Bildenden Künste Aufnahme gefunden. Gegen Kriegsende waren die Bestände beider Museen größtenteils an verschiedene

*) Muzeum Śląskie we Wrocławiu: Śląska rzeźba gotycka. Katalog zbiorów. [Schlesisches Museum in Breslau: Gotische Bildhauerkunst Schlesiens. Katalog der Sammlungen.] Bearb. von Anna Ziomecka. Breslau 1968. 164 S., 102 Taf. Abb.